

## **Informationstext**

### **Die Tutorenrolle als Erfolgsschlüssel im POL**

Tutoren beeinflussen durch ihr Verhalten maßgeblich den Erfolg oder Misserfolg einer POL-Sitzung. Sie fungieren als Mittler zwischen dem System und den Lernenden und sollen den Studierenden die Philosophie des problemorientierten Lernens vermitteln. Dabei geht es nicht nur um fachliches Lernen, sondern auch um persönliche Entwicklung, lebenslanges Lernen, die Verfeinerung eigener Lernstrategien und die Förderung sozialer Kompetenzen, insbesondere der Teamfähigkeit.

POL ist auf Kleingruppenarbeit angewiesen. Eine Gruppe besteht in der Regel aus neun Studierenden und einem Tutor. Der Tutor steht jedoch nicht im Zentrum des Geschehens. Ziel ist vielmehr, dass die Studierenden teilnehmerorientiert arbeiten und ihre Lernprozesse selbst organisieren. Da Selbstorganisation erst entwickelt werden muss, begleitet und unterstützt der Tutor diesen Prozess. Er nimmt dabei eine zurückhaltende, beobachtende Rolle ein, da zu viele Eingriffe die Eigenständigkeit der Gruppe und ihre gruppenspezifische Entwicklung beeinträchtigen können.

Der Tutor ist nicht Teil der Studierendengruppe und sollte den Gruppenmitgliedern in Bezug auf den Fall an Erfahrung oder Vorbereitung voraus sein. Dies kann durch die Auseinandersetzung mit dem Tutorial, Fachliteratur oder berufliche Erfahrung geschehen. Entscheidend ist vor allem, dass er die Grundzüge der Methodik des problemorientierten Lernens verstanden hat. Fachwissen ist nicht die primäre Voraussetzung, muss jedoch in ausreichendem Maß vorhanden sein, damit zentrale Fehler, Fehlentwicklungen oder Fehlinterpretationen erkannt und bei Bedarf korrigiert werden können.

Die Aufgabe des Tutors besteht darin, die Gruppe bei ihrer Arbeit zu begleiten, ohne Wissen in Form von Vorträgen zu präsentieren. Stattdessen soll er die Studierenden dazu anregen, Wissen selbstständig zu erarbeiten. Im Regelfall bleibt er im Hintergrund und greift nur dann ein, wenn gravierende Probleme auftreten, die Gruppe sich in unproduktiven Diskussionen verliert oder fachlich in eine problematische Richtung gerät. Solche Interventionen sollten möglichst knapp, präzise und sachlich erfolgen, vorzugsweise in Form von Fragen, die das Denken der Gruppe anregen, ohne ihr die Lösung vorwegzunehmen.

Da Gruppen mit hohem Sicherheitsbedürfnis dazu neigen können, den Tutor als leitende Instanz anzunehmen, ist es wichtig, dass dieser seine Rolle nicht als Leiter versteht. Eine zu starke Orientierung am Tutor kann die selbstständige Gruppenarbeit behindern. Deshalb sollte er sich auch räumlich eher leicht abseits positionieren und seine Präsenz bewusst zurücknehmen.

Kritische Rückmeldungen sollten so eingebracht werden, dass die Gruppenarbeit möglichst wenig gestört wird. Nicht jede Kritik muss sofort geäußert werden; manches kann sinnvoll im späteren Feedback aufgegriffen werden. Wo Kritik erforderlich ist, sollte sie sachlich, konstruktiv und möglichst mit einem Lösungshinweis verbunden sein. Zugleich muss der Tutor unparteiisch bleiben und der Gruppe ausreichend Raum lassen, fachliche Auseinandersetzungen selbstständig auszutragen.

Wenn die Gruppe um Hilfe bittet, muss der Tutor abwägen, ob ein impulsgebender Hinweis in Form einer Frage ausreicht oder ob im Hinblick auf die verbleibende Zeit konkretere Unterstützung notwendig ist. In manchen Fällen kann auch ein noch unvollständiges Ergebnis akzeptiert werden, wenn dadurch für die nächste Sitzung ein produktiver Lernanlass entsteht. Die Verantwortung für das Arbeitsergebnis bleibt grundsätzlich bei der Gruppe. Sie entwickelt ihre Regeln selbst, während der

Tutor auf eine förderliche Arbeitsatmosphäre achtet und bei Bedarf Gruppenprozesse unterstützt, etwa wenn der Moderator seiner Funktion nicht gerecht wird.

Zu Beginn des Seminars stellt der Tutor die fallrelevanten Arbeitsunterlagen bereit. Auf Anfrage gibt er weitere Informationen wie Laborbefunde, Untersuchungsergebnisse oder Hintergrundinformationen heraus, sofern diese im Tutorial vorgesehen sind. Dabei sollte er jedoch immer auf einer Begründung für die angeforderten Informationen bestehen, damit die Gruppe lernt, Relevanz und Nutzen von Untersuchungen kritisch zu hinterfragen. Auch dies ist ein wichtiges Lernziel, das einen Bezug zur beruflichen Praxis hat. Wenn zusätzliche Informationen zum Patienten vorliegen, kann es sinnvoll sein, diese nicht nur mitzuteilen, sondern situativ darzustellen, etwa durch das Vorspielen von Verhalten oder Ausdruck, um realitätsnäheres Lernen zu ermöglichen.

Vermeiden sollte ein Tutor vor allem lange Monologe, Dozieren und eine direkte inhaltliche Diskussion mit der Gruppe. Informationen sollten nur dann unmittelbar gegeben werden, wenn dies didaktisch sinnvoll und für den Lernprozess förderlich ist. Auch dann müssen Antworten kurz und eindeutig bleiben. Fragen einzelner Studierender sollten möglichst an die Gruppe zurückgegeben werden, damit gemeinsames Denken angeregt wird. Ebenso kann es sinnvoll sein, auf andere Fachleute oder Quellen zu verweisen, um die Fähigkeit zur selbstständigen Wissenserschließung zu fördern. In jedem Fall muss der Tutor neutral bleiben, darf Fehler oder Unwissen nicht abwerten und sollte niemals Druck aufbauen. Kritik ist stets respektvoll und konstruktiv zu formulieren.

(Classen-Linke & Herrler, 2008, S. 11-14)